

Zahlen und Fakten

2 Jahre Hilfetelefon berta

Erste Ergebnisse aus der Machbarkeitsstudie zur Begleitforschung der telefonischen Anlaufstelle berta für Betroffene von organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt (ORG)

(Forschungszeitraum: August 2020 bis Dezember 2020)

Stand: April 2021

Hintergrund

Das im Mai 2019 eingerichtete berta-Telefon (Beratung und telefonische Anlaufstelle für Betroffene organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt)¹ verzeichnete schon ein Jahr nach dem Start eine vergleichsweise hohe Zahl von etwa 3.900 eingehenden Anrufen und 2.900 geführten Beratungsgesprächen. Bis Ende März 2021 waren es über 8.000 Anrufversuche und knapp 5.500 Beratungsgespräche. Ein so großer Datensatz einer bisher wenig erforschten Betroffenenengruppe stellt eine wichtige Quelle für die Forschung und somit für die Verbesserung von Prävention, Hilfesystemen sowie Ausstiegshilfen für Betroffene von organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt (ORG) dar. Daher ermittelte die Arbeitsgruppe um Jun.-Prof. Miriam Rassenhofer und Prof. Jörg M. Fegert der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm im Rahmen einer Machbarkeitsstudie im Auftrag des UBSKM, ob und unter welchen Bedingungen eine Begleitforschung der Anrufe am berta-Telefon möglich sei.

Die Machbarkeitsstudie

Die Machbarkeitsstudie beinhaltete Auswertungen der bisherigen anonymen Gesprächsdokumentationen, die stets im Einvernehmen mit den Anrufenden erfolgte, eine ausführliche Literaturrecherche sowie den Austausch mit den Beraterinnen und Vertreter*innen des Betroffenenrats, des Trägervereins N.I.N.A. e. V. (Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen) und des Arbeitsstabs des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM). Ziel der Machbarkeitsstudie war die Einschätzung hinsichtlich der Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Begleitforschung des berta-Telefons.

¹ Mit dem berta-Telefon wurde im Mai 2019 ein zusätzliches telefonisches Unterstützungsangebot des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) unter der fachlichen Leitung von N.I.N.A. e. V. (Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen) eingerichtet. Die kostenfreie und anonyme Anlaufstelle für Betroffene von organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt (ORG) bietet seither bundesweit die Möglichkeit, sich telefonisch von erfahrenen und qualifizierten Fachkräften bei der Suche nach Informationen rund um das Thema oder beim Ausstieg aus den Gewaltstrukturen unterstützen zu lassen. Auch bei der Suche nach spezialisierten Hilfeangeboten, Schutzmöglichkeiten, allgemeinen Auskünften zu rechtlichen Aspekten oder für entlastende Gespräche können sich Betroffene sowie Personen aus dem Umfeld von Betroffenen an das berta-Telefon wenden.

Erste Ergebnisse

Stand der Forschung

Die Literaturrecherche ergab², dass bisher wenig Forschung im Bereich ORG existiert – insbesondere zu wenig quantitative Erhebungen. Somit ist auch die Prävalenz dieser Gewaltform schwer zu schätzen. In Deutschland berichten etwa 12-14 % der Bevölkerung, sexuellen Missbrauch in Kindheit und Jugend erlebt zu haben³. Umfragen unter Kliniker*innen in Deutschland ergeben, dass ca. 5-10 % der Befragten Patient*innen behandeln, die von ORG berichten⁴. Eine Übersichtsarbeit beschreibt, dass 2-17 % der Frauen, die aufgrund sexuellen Missbrauchs in Behandlung sind, und 5-17 % der Kinder und Jugendlichen in Behandlung nach sexuellem Missbrauch von organisierten und rituellen Strukturen berichten⁵. Jedoch sind die Erhebung der Prävalenzen sowie die Vergleichbarkeit erschwert, da es bislang keine einheitliche Definition für ORG gibt.

In der Literaturrecherche zeigte sich auch, dass die Folgen von ORG oftmals sehr schwerwiegend sind⁶. Insbesondere scheinen Betroffene zusätzlich zu Traumafolgestörungen häufig eine Dissoziative Identitätsstörung (DIS) zu entwickeln, d. h. mehrere sogenannte Innenpersonen zu haben⁷. Gleichzeitig wird die Existenz von ORG, insbesondere ritueller Gewalt, in Fachkreisen teilweise angezweifelt, sodass Betroffene auf Bagatellisierung stoßen⁸. Wer eine DIS entwickelt hat, gilt noch dazu häufig als unglaubwürdig⁹. All diese Hindernisse führen dazu, dass Betroffene sich keine Hilfe suchen (können). Es kommt erschwerend hinzu, dass es zu wenig Unterstützungsangebote für Betroffene gibt und somit viele Betroffene schlichtweg keine Hilfe finden.

Erste Auswertungen der Gesprächsdokumentationen

Insgesamt lagen beim berta-Telefon zum Stand Ende November 2020 n = 1.198 auswertbare anonyme Gesprächsdokumentationen vor.

² Rassenhofer, M., Gerke, J., Lipke, K., Maradei, G., Stachelscheid, A., Fegert, J.M. (2021). *Machbarkeitsstudie zur Begleitforschung des Beratungstelefon „berta-Telefon“ für Betroffene organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt*. Online verfügbar unter: <https://beauftragter-missbrauch.de/service/expertisen-und-studien>

³ Häuser, W., Schmutzer, G., Brähler, E., & Glaesmer, H. (2011). Misshandlungen in Kindheit und Jugend. *Dtsch Arztebl*, 108(17), 287-94.; Jud, A. & Kindler, H. (2019). *Übersicht Forschungsstand sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum*. Berlin: Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs.; Witt, A., Brown, R. C., Plener, P. L., Brähler, E., & Fegert, J. M. (2017). Child maltreatment in Germany: prevalence rates in the general population. *Child and adolescent psychiatry and mental health*, 11(1), 1-9.

⁴ Kownatzki, R., Eilhardt, S., Hahn, B., Kownatzki, A., Fröhling, U., Huber, M., ... & Gast, U. (2011). Rituelle Gewalt. *Psychotherapeut*, 57(1), 70-76.

⁵ Salter, M., & Richters, J. (2012). Organised abuse: A neglected category of sexual abuse with significant lifetime mental healthcare sequelae. *Journal of Mental Health*, 21(5), 499-508.

⁶ Schröder, J., Nick, S., Richter-Appelt, H., & Briken, P. (2018). Psychiatric impact of organized and ritual child sexual abuse: Cross-sectional findings from individuals who report being victimized. *International journal of environmental research and public health*, 15(11), 2417.

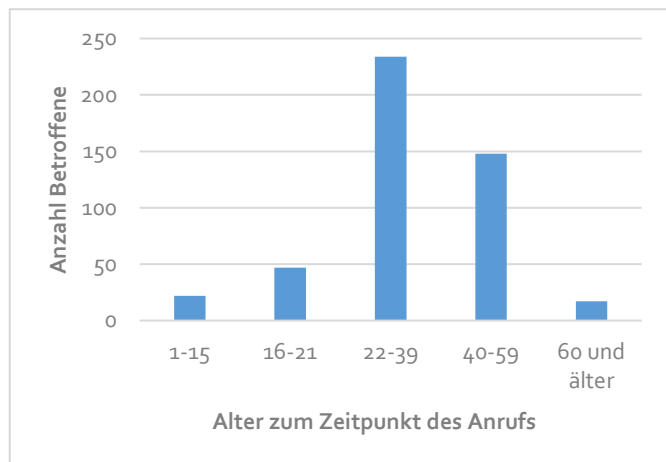
⁷ Nick, S., Schröder, J., Briken, P., & Richter-Appelt, H. (2018). Organisierte und rituelle Gewalt in Deutschland. *Trauma und Gewalt*, 12(3), 244-260.

⁸ Nick, S., Schröder, J., Briken, P., & Richter-Appelt, H. (2019). Organisierte und Rituelle Gewalt in Deutschland. *Trauma & Gewalt*, 13(2), 114-127.

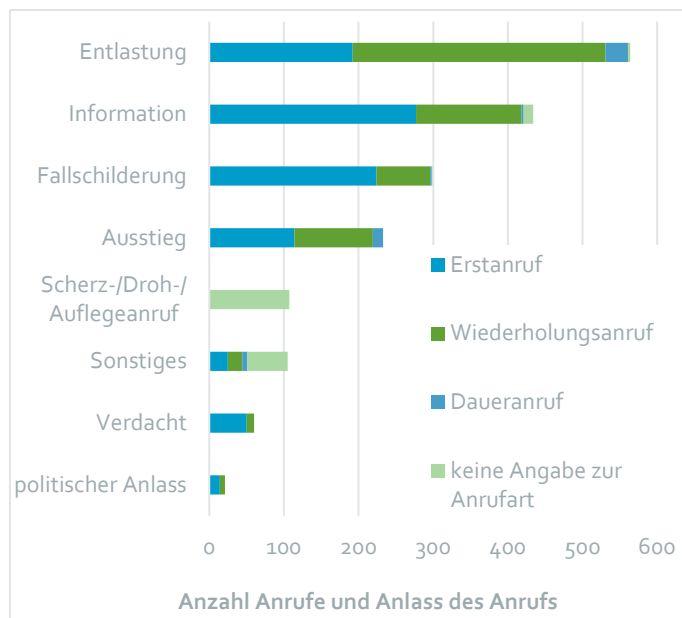
⁹ Igney, C. (2012). Rituelle Gewalt – im Spannungsfeld von Parallelwelten, gesellschaftlicher (Ab-) Spaltung und psychosozialem Arbeitsalltag. *Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychother Psychol Medizin*, 12, 11-26.

Etwa 70 % der Anrufenden waren selbst Betroffene, über 80 % waren weiblich, der Großteil Betroffener war zum Zeitpunkt des Anrufs zwischen 22 und 60 Jahre alt.

Die meisten Anrufenden nannten die Suche nach Entlastung als Grund des Anrufs. Außerdem waren Informationsabfrage, Fallschilderung oder der Wunsch nach Ausstieg aus dem Missbrauchssystem, d. h. die Suche nach Fachberatungsstellen sowie Notunterkünften, Motivation für einen Anruf.

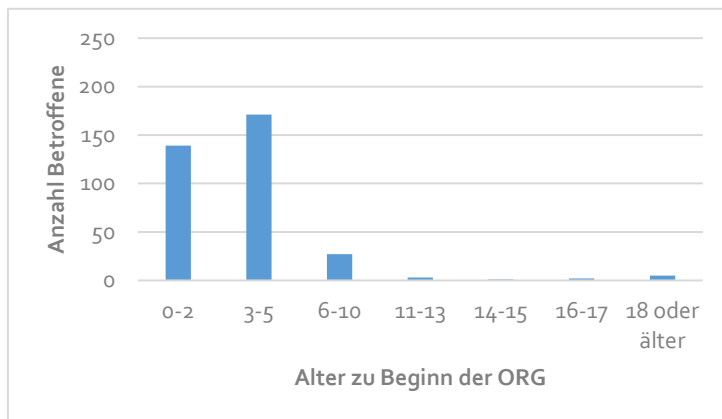


Im Gespräch ging es häufig um den Umgang mit Bedrohungen und Nachstellungen vonseiten der Täter und Täterinnen. Auch finanzielle Fragen, etwa die Finanzierung einer Therapie, wurden thematisiert. Aus der Dokumentation der Anrufe wurde deutlich, dass oft keine Details zum Missbrauch angegeben werden konnten, da es den Betroffenen z. B. aus Angst nicht möglich war, darüber zu sprechen, sie ein Schweigegebot der Täter und Täterinnen hatten oder das Erlebte aufgrund einer DIS nicht beschreiben konnten.



In den Anrufen wurden jedoch teilweise auch Details beschrieben, etwa dass die Betroffenen Mitglied eines Kults oder einer Sekte seien bzw. gewesen seien oder dass die Täter und Täterinnen (pseudo-)religiöse oder andere Ideologien als Rechtfertigung der Taten nutzten.

Die Beschreibungen des Vorgehens der Täter und Täterinnen beinhaltete das Gefügigmachen der Betroffenen durch teils extreme körperliche und psychische Gewalt sowie durch die Gabe von Medikamenten und Drogen. Auch spielten finanzielle Aspekte laut den Anrufenden häufig eine große Rolle.

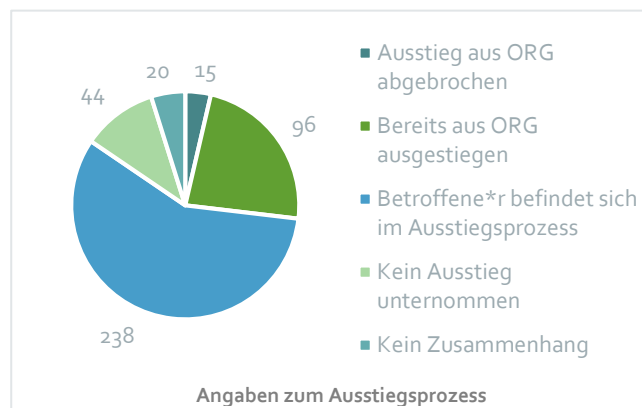


Die geschilderten Taten begannen oft im frühen Kindesalter und dauerten lange an.

Es wurde berichtet, die (Haupt-)Täter und Täterinnen stammten meist aus der Herkunftsfamilie, wobei weitere Täter und Täterinnen von außerhalb der Familie dazukamen. Auch ORG im institutionellen Kontext wurde beschrieben.

Über die Hälfte der anrufenden Betroffenen war im Ausstiegsprozess oder bereits ausgestiegen. Als Ausstiegshindernisse wurden Merkmale der Täter und Täterinnen genannt, etwa eine gute Vernetzung und wirtschaftliche Stellung sowie viel Geld und Kontakte. Außerdem fürchteten Betroffene häufig, dass ihnen niemand glauben würde, was nicht nur den Ausstieg, sondern auch weitere rechtliche Schritte verwehrt.

Neben diesen unterschiedlichen Machtverhältnissen erschwerte auch eine emotionale und finanzielle Abhängigkeit der Betroffenen von den Tätern und Täterinnen, in den meisten Fällen die Herkunftsfamilie, den Ausstieg. Betroffene, die an einer DIS leiden, schilderten zudem, dass bestimmte Innenpersonen immer wieder Kontakt zu den Tätern und Täterinnen aufnehmen, ohne dass die Alltagsperson davon weiß oder ohne, dass es frühzeitig gestoppt werden kann.



Die fehlenden Unterstützungsmöglichkeiten von außen wurden als zentrales Ausstiegshindernis genannt. Laut den Anrufenden fehlen geschulte Therapeut*innen, die sich mit der spezifischen Thematik der DIS auskennen, nehmen Behörden und andere Stellen Betroffene nicht ernst und Hilfestellen können meist nicht genügend Schutz gewährleisten. Gleichzeitig beschrieben bereits ausgestiegene Betroffene, dass der wichtigste Bestandteil für einen Ausstieg ein umfangreiches Hilfsnetzwerk sei.

Die Machbarkeitsstudie und die damit verbundene wissenschaftliche Begleitforschung des berta-Telefons wurde vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) gefördert. Eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Begleitforschung soll folgen. Siehe <https://beauftragter-missbrauch.de/presse/pressemitteilungen> (vom 29.04.2021)

Kontakt: Jelena Gerke, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Universitätsklinikum Ulm, Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie (KJPP), jelena.gerke@uniklinik-ulm.de